



Behrmann, Dirk/Schröder, Anke

## **Mit der Polizei Sicherheit planen und gestalten. Neue Analyseinstrumente für die Kriminalprävention im Städtebau**

SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (1/2019), 4-10.

doi: 10.7396/2019\_1\_A

*Um auf diesen Artikel als Quelle zu verweisen, verwenden Sie bitte folgende Angaben:*

Behrmann, Dirk/Schröder, Anke (2019). Mit der Polizei Sicherheit planen und gestalten. Neue Analyseinstrumente für die Kriminalprävention im Städtebau, SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (1), 4-10, Online: [http://dx.doi.org/10.7396/2019\\_1\\_A](http://dx.doi.org/10.7396/2019_1_A).

© Bundesministerium für Inneres – Sicherheitsakademie / Verlag NWV, 2019

Hinweis: Die gedruckte Ausgabe des Artikels ist in der Print-Version des SIAK-Journals im Verlag NWV (<http://nwv.at>) erschienen.

Online publiziert: 5/2019

# Mit der Polizei Sicherheit planen und gestalten

## Neue Analyseinstrumente für die Kriminalprävention im Städtebau



**DIRK BEHRMANN,**  
*Leiter der Zentralstelle  
Prävention im Landes-  
kriminalamt Niedersachsen.*



**ANKE SCHRÖDER,**  
*Wissenschaftliche Projektleiterin in  
der Kriminologischen Forschung  
und Statistik im Landeskriminalamt  
Niedersachsen.*

Das Kompetenzzentrum Urbane Sicherheit (KURBAS) ist 2017 im Landeskriminalamt Niedersachsen eingerichtet worden. Ressortübergreifend werden im KURBAS wissenschaftliche Ansätze im Bereich Kriminalprävention im Städtebau systematisch in die Praxis gebracht. Wie es gelingen kann, polizeiliches Wissen in planerische Prozesse einzubringen oder Bestandsgebiete nach sicherheitsrelevanten Aspekten zu begutachten, zeigt dieser Beitrag.

Die Auseinandersetzung mit der Fragestellung, welche Zusammenhänge zwischen „großstädtischen Kontexten“ und gesellschaftlichen Veränderungen in Auf- und Umbruchsituationen bestehen, ist nicht neu. Die Grundlagen wurden bereits in den 1920er Jahren in der Chicago School of Sociology gelegt. Die Chicago School beschäftigte sich vornehmlich mit der Stadt Chicago selbst und wandte erstmalig die empirische Sozialforschung als Methode an (vgl. Keller 2012, 21). Diese Ansätze werden in der Stadtsoziologie und der Humangeografie noch heute als Vorreiter betrachtet. Die jedoch nicht minder populäre Richtung der Chicago School of Architecture beschäftigte sich indes eher mit konstruktiven Neuerungen und den damit verbundenen Möglichkeiten, neue Ausprägungen des Architekturstils zu entwickeln (vgl. Achilles 2013). Eine Grundlage, die ebenfalls bis heute ihre Wirkungen zeigt, jedoch eher in gestalterischen Berufsfeldern, wie Architektur und Stadtplanung. Das Zusammenbringen bei-

der Ausrichtungen (das empirisch Soziologische und das Gestalterische) war dabei jedoch nicht im Fokus. Die Professionalisierung und die Entwicklung von Einzel-Expertisen bringt gleichzeitig eine Trennung der Denkrichtungen mit sich, die sich bis heute nachvollziehen lässt.

Während man in der Kriminologie jahrelang von einem rein täterorientierten Ansatz ausging und die Person, nicht aber den Raum mit seinen raumbestimmenden Elementen in den Fokus nahm, standen in den Raumwissenschaften wiederum vornehmlich gestalterisch prägende Elemente als Entwurfsmerkmale im Vordergrund. Sichtbar wird dies insbesondere am Themenfeld „Sicherheit im öffentlichen Raum“, das jahrelang disziplinengetrennt verfolgt wurde. Kriminologisch bot der situationsbedingte Ansatz raumbezogene Analyseansätze. Ausgehend vom Broken-Windows-Ansatz (Wilson/Kelling 1982) und der Betrachtung des Zusammenhangs von Kriminalität, sozialem Täterverhalten und Tatgelegenheitsstrukturen, die auch

die gebaute und gestaltete Umwelt berücksichtigt, gewinnt der situative Ansatz an Bedeutung. Hier werden die (sozial) räumlichen Gegebenheiten als notwendige Bedingungen für Kriminalität (beispielsweise das „Crime Triangle“ von Clark/Eck 2005 und die „Situational Action Theory“ von Wikström 2009) interpretiert. Es folgte eine Verknüpfung von Kriminalitätsaufkommen und kleinräumiger Betrachtungsebene (vgl. u.a. Weisburd et al. 2016; Schnur 2014, Oberwittler/Wikström 2009), die sich als handlungsfähig herausgestellt hat.

In Planungsdisziplinen gingen die Aktivitäten über das Thema Sicherheit im Wohnumfeld von den Gleichstellungsstellen der Kommunen und Bundesländer aus. Auf dem Weg in Richtung alltagstauglicher und nachfrageorientierter Planung wurden neue Ansätze in Architektur und Städtebau entwickelt. In diesem Zusammenhang wurde die Nutzbarkeit öffentlicher Räume analysiert und z.B. auf bestehende Angsträume und fehlende Wohnqualitäten hingewiesen. Mit dieser mehrdimensionalen Betrachtung wurde auf unterschiedliche Alltagsrealitäten von Erwerbstätigen und Reproduzierenden aufmerksam gemacht. Insbesondere bei reproduzierenden Tätigkeiten ist die Nähe und Qualität der wohnungsnahen Infrastrukturen, wie Einrichtungen für Bildung, Versorgung, Mobilität, Gesundheit, Kultur, aber auch Freizeit, in der unmittelbaren Wohnnachbarschaft von großer Bedeutung.

Durch den Perspektivenwechsel und die stärkere Berücksichtigung nachfrageorientierter Kriterien in Architektur und Planung entwickelte sich im Laufe der Zeit eine kleinräumige und nutzungsorientierte Planung, die auf der Quartiersebene darauf abzielte, den unterschiedlichen nachfrageorientierten Erfordernissen nachzukommen und somit eine sichere und qualitative Planung voranzubringen (vgl. Zibell/Schröder 2007).

Die Verknüpfung nachfrageorientierter Planung und die strategische Einbindung kriminalpräventiver Aspekte fanden in Europa vor allem in Österreich im Rahmen der Gender-Mainstreaming-Strategie statt (vgl. Stadt Wien 2013). Aspekte dieser Entwicklung flossen im weiteren Verlauf auch in die Thematik Kriminalprävention im Städtebau ein (vgl. Wallraven-Lindl 2013). Auch im Bundesprogramm „Soziale Stadt – Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf“, das seit 1999 dafür Sorge trägt, dass die Lebensbedingungen in benachteiligten Stadtteilen umfassend verbessert werden, spielen integrierte Entwicklungskonzepte und damit das Zusammenspiel von sozialen und baulichen Maßnahmen eine große Rolle. Sicherheitsaspekte als Impuls für mehr Lebensqualität werden jedoch bislang nicht explizit einbezogen, dabei ist der öffentliche Raum ein komplexes Konstrukt, an dessen Gestaltung zahlreiche Stakeholder beteiligt sind. Nicht selten ist er auf Langfristigkeit ausgerichtet, während Nutzungsanforderungen einer dynamischen gesellschaftlichen Veränderung unterliegen. Von diesen Gegensätzen ist auch das Sicherheitsempfinden der Nutzenden betroffen. Sowohl die baulich-räumliche Gestaltung als auch die sozialräumlichen Interaktionen haben Auswirkungen auf die subjektive Sicherheit jedes Einzelnen.

### **SICHERHEITSPARTNERSCHAFT IM STÄDTEBAU IN NIEDER- SACHSEN**

Die Trennung der Professionen hat bis heute Bestand, durch komplexe Aufgabstellungen werden diese jedoch zunehmend aufgeweicht. Ein Beispiel dafür ist die Kriminalprävention im Städtebau, die – wenn sie erfolgreich sein will – als gesamtgesellschaftliche Aufgabe von unterschiedlichen Professionen weiterentwickelt werden muss. Zu diesem Zweck wurde vor rund zehn Jah-

ren in Niedersachsen die Sicherheitspartnerschaft im Städtebau (SIPA) ins Leben gerufen. Ihre Mitglieder aus 21 staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen und Verbänden arbeiten gemeinsam und jede Institution nach eigener Verantwortlichkeit daran, die Sicherheit im öffentlichen Raum zu verbessern (vgl. Schröder/Wolter 2017). Gemeinsam mit dem Landespräventionsrat Niedersachsen, dem Verband der Wohnungs- und Immobilienwirtschaft Niedersachsen und Bremen ist das Landeskriminalamt Niedersachsen Gründungsmitglied der SIPA, die seit ihrer Gründung im Jahr 2005 theoretische Konzepte und praktische Umsetzungen verbindet. Die Beteiligung der Polizei fand im Rahmen ihres gesetzlichen Auftrags statt, die öffentliche Sicherheit und Ordnung in Deutschland zu gewährleisten. Neben der Verfolgung von Straftaten und Ordnungswidrigkeiten und dem Opferschutz hat sie die Aufgabe, im Rahmen der Gefahrenabwehr Straftaten und Ordnungswidrigkeiten gar nicht erst entstehen zu lassen und somit kriminalpräventiv zu agieren. Die Aufgaben der Kriminalprävention sind vielseitig und erfordern ständig strategische Anpassungen für unterschiedliche Fragestellungen und Zielgruppen. Die Kriminalprävention im Städtebau hebt sich in diesem Zusammenhang noch einmal deutlich von bestehenden Anforderungen ab, da sie neben bekannten sozialwissenschaftlichen Ansätzen, bezogen auf Zielgruppen (Kinder, Jugendliche, Senioren) und Themen (Drogenprävention, Einzeltrick oder Bildungsfragen), auch noch die bauliche Perspektive zu berücksichtigen hat. Die städtebauliche Prävention ist für die Polizei die konsequente Fortentwicklung der technischen Fachberatung unter Einbeziehung weiterer Faktoren, wie etwa des nachbarschaftlichen Umfeldes und Engagements, ohne die eine Reduzierung der stadtteilbezogenen Straftaten nur bedingt erfolgen kann.

Für die Gestaltung von Stadtteilen, Quartieren und öffentlichen Plätzen ist die Polizei zwar nicht originär zuständig. Gleichwohl können bei der Planung des Wohnumfeldes die Erfahrungen der Polizei, insbesondere zur Berücksichtigung der Sicherheitsbedürfnisse von Familien, Seniorinnen und Senioren sowie Menschen mit Behinderungen, einfließen. Kind- und altersgerechten, verkehrsregelnden, baulichen und gestalterischen Maßnahmen der Verkehrsberuhigung kommt hohe Priorität zu. Idealerweise wirkt die Polizei bereits im Planungsstadium auf eine frühzeitige Einbindung hin. Sie arbeitet in Netzwerken mit den Verantwortlichen zusammen und bringt insbesondere ihr fachliches Wissen zu polizeilichen Erkenntnissen, speziell über die zu beplanenden Stadtteile, wie allgemeine Kriminalitätslage, besondere Phänomene, besondere polizeiliche Gefährdungserkenntnisse (z.B. Treffpunkte potenzieller Täterinnen und Täter, Drogen-szenen etc.) ein.

Bei erkannten Brennpunkten oder bei einer Häufung kriminalitätsfördernder Aspekte geht die Polizei aktiv auf die Verantwortungsträger zu. Daher sieht sich die Polizei als eine von mehreren Partnerinnen und Partnern, die in einem großen Netzwerk an der Entwicklung gemeinsamer Strategien beteiligt ist und Aufgaben im eigenen Verantwortungsbereich übernimmt.

Aus der Zusammenarbeit innerhalb der SIPA wurden zwei Produkte entwickelt, die sich für die Planung und Bewertung öffentlicher Räume und für Bauvorhaben für die Selbstbewertung von Wohnungsbeständen unter Sicherheitsaspekten eignen.

Beiden Produkten liegen die drei Schutzdimensionen, (1) Schutz durch städtebauliche und architektonische Gestaltung und technische Ausstattung, (2) Schutz durch Management und (3) Schutz durch Nutzungsverantwortung zu Grunde.

Den drei Dimensionen sind Kriterien zugeordnet, die in konkreten Leitfragen abgefragt und beantwortet werden können. Diese unterschiedlichen Dimensionen ermöglichen es, neben den baulich-räumlichen Aspekten auch die sozialen und gesellschaftlichen Anforderungen einzubeziehen. Zur Anwendung der Kataloge ist die Festlegung eines bestimmten Gebietes erforderlich.

Die auf Landesebene eingesetzte Partnerschaft hat das Niedersächsische Qualitätssiegel für sicheres Wohnen entwickelt, um Wohnanlagen und Wohngebiete im Bestand und im Neubau auszuzeichnen, die über nachweisliche Qualitäten in den drei Schutzdimensionen verfügen und dadurch sicheres Wohnen ermöglichen.

Für die Weiterentwicklung des Instrumentes hinsichtlich der Beurteilung sicherer öffentlicher Räume wurde eine Arbeitshilfe für Kommunen, die Projektentwicklung oder für Investorinnen und Investoren erarbeitet. Die Arbeitshilfe ist für die Anwendung auf lokaler, kleinräumlicher Quartiersebene entwickelt. Als vorteilhaft hat sich herausgestellt, dass Expertinnen- und Experten- sowie Alltagswissen auf Quartiersebene ineinandergreifen. Auf der kleinräumigen Ebene können sowohl tatsächliche Kriminalität und Ordnungsstörungen dargestellt als auch das räumliche Sicherheitsempfinden der Bewohnerinnen und Bewohner analysiert werden.

Aufbauend auf diesen Grundlagen, einerseits die Kooperation der unterschiedlichen Beteiligten, andererseits der Produkte, hat das Landeskriminalamt Niedersachsen (LKA NI) die Berücksichtigung kriminalpräventiver Maßnahmen im Städtebau kontinuierlich weiterentwickelt, ausgebaut und professionalisiert. Über die Beteiligung an Forschungsprojekten konnten Standards entwickelt werden, die über die Projektlaufzeit hinaus von Bedeutung sind. Im EU-geförderten

Quelle: SIPA, Schubert



#### Schutzdimensionen

Projekt „Planning urban Security-PluS“ wurde ein Qualifizierungsmodell für die Professionalisierung der Kriminalprävention in der Stadtentwicklung erarbeitet. In einem weiteren, vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Forschungsprojekt „Transdisziplinäre Forschungsstrategien für Polizei, Wohnungsunternehmen und Kommunen-TRANSIT“ hingegen wurden gemeinsame Sicherheitsstrategien in Wohnquartieren erstellt und neue Methoden sicherheitszentrierter polizeilicher Sozialraumanalysen erarbeitet.

#### KOMPETENZZENTRUM URBANE SICHERHEIT (KURBAS)

Nicht zuletzt auf Grund der Vorarbeiten hat das Ministerium für Inneres und Sport in Niedersachsen im Jahr 2017 dem Antrag des Landeskriminalamtes Niedersachsen zugestimmt, ein Kompetenzzentrum für Urbane Sicherheit einzurichten, das dazu beitragen soll, polizeiliche Kenntnisse für alle Fragen rund um die urbane Sicherheit aufzuarbeiten. Ziel des KURBAS ist es, auf die ansteigenden Aufgaben im Bereich urbaner Sicherheit und die dynamischen Entwicklungen vorbereitet zu sein. Als Landeseinrichtung kann das KURBAS

Themen im Bereich urbaner Sicherheit bündeln, die wissenschaftliche Anschlussfähigkeit an zukünftige Forschungsfelder für die Polizei erhalten und den Ausbau und die Weiterentwicklung wissenschaftlicher, praxisnaher Beratung stärken. In enger Zusammenarbeit mit den örtlich zuständigen Polizeidienststellen steht das Kompetenzzentrum für andere Stakeholder im Bereich der Kriminalprävention im Städtebau zur Verfügung, um lokale Kooperationen zu fördern.

Das Kompetenzzentrum verbindet sowohl wissenschaftliche als auch anwendungsorientierte Seiten der Kriminalprävention im Städtebau und agiert auf drei Ebenen.

### **1. Anwendungsorientierte Forschung**

Aufgabenstellungen zur Verringerung der tatsächlichen Kriminalität und von Ordnungsstörungen zur Verbesserung der gefühlten Sicherheit im öffentlichen Raum nehmen kontinuierlich zu und differenzieren sich aus. Der Raum hat eine Vielzahl unterschiedlicher Anforderungen zu erfüllen und kann die objektive und subjektive Sicherheit der Menschen wesentlich beeinflussen. Das KURBAS bearbeitet Themen der urbanen Sicherheit aus Sicht der kriminologischen Forschung und der Prävention in die Polizei hinein und nach außen. Es werden internationale und nationale Forschungsprojekte durchgeführt, die zum Ziel haben, wissenschaftliche Erkenntnisse in die präventive Sicherheitsarbeit einzubringen. Diese sollen so aufbereitet werden, dass die Arbeit vor Ort unterstützt wird und nicht als zusätzliche Alltagsbelastung auftritt. Um flexibel auf Veränderungen reagieren zu können, werden im KURBAS Instrumente und Methoden evaluiert.

### **2. Netzwerktätigkeit und Kooperationen**

Als verlässlicher Partner wird das KURBAS aktiv in interdisziplinären Netzwerken mit-

arbeiten, um in allen Phasen der vorbeugenden Kriminalitätsbekämpfung unterstützen zu können. Auf allen Planungsebenen, von der Entwicklung eines Neubaugebietes bis hin zu Bestandsgebieten, sollen Hinweise zur Sicherheit im Wohnumfeld und in der Nachbarschaft herausgearbeitet werden. Über die Identifizierung von Gefahrenorten – also Orten, an denen tatsächlich Kriminalität und Ordnungsstörungen stattfinden – und Angsträumen – die Räume, in denen sich die Menschen unsicher fühlen – sollen Handlungsempfehlungen für die Gestaltung öffentlicher Räume vermittelt und die Zusammenarbeit vor Ort gestärkt werden.

### **3. Beratung zur urbanen Sicherheit und Begleitung von Praxisprojekten**

Die Beratung und Begleitung erfolgt mit planerischer, kriminologischer und polizeilicher Kompetenz. Neben der technischbaulichen Dimension werden sozialräumliche Aspekte einbezogen. Ausgehend vom situativen Ansatz werden einzelne Perspektiven im kleinräumigen Kontext zusammengeführt. Das KURBAS bietet Unterstützung bei der Bewertung und Planung neuer und bestehender Bauvorhaben unter Sicherheitsaspekten an.

Ortsbezogen werden kleinräumige Kriminalitätslagebilder und Analysen von Chancen und Risiken erstellt. Im weiteren Verlauf werden auf Grundlage dieser Erkenntnisse Sicherheitsaudits mit Verantwortlichen verschiedener Bereiche durchgeführt.

### **DAS ANALYSEINSTRUMENT DER INTERDISZIPLINÄREN SICHERHEITSAUDITS**

Die Methode der Interdisziplinären Sicherheitsaudits ist ein Instrument zur Sensibilisierung in Bezug auf Angsträume und Gefahrenorte und dessen Bedeutung für das (Un)sicherheitsempfinden der Nutzenden.

Darüber hinaus bietet es die Möglichkeit zur Beurteilung sicherheitsrelevanter Qualitäten und Ordnungsstörungen im kleinräumigen Kontext. Sie eignet sich vor allem dazu, den interdisziplinären Austausch zur Verbesserung der objektiven und subjektiven Sicherheit eines Weges, einer Straße oder eines Platzes auf kleinräumiger Ebene zu stärken.

Aufbauend auf ein von der Polizei erstelltes kleinräumiges Lagebild, basierend auf Delikten und Ordnungsstörungen, die das nachbarschaftliche Miteinander beeinflussen, werden Begehungsrouten und Haltepunkte der Begehungen festgelegt. Auf Grund der differenzierten delikt-spezifischen Analyse des Ortes kann im Vorfeld festgelegt werden, welche Stakeholder für die Teilnahme an der Begegnung empfohlen werden. Als Kernteam empfiehlt sich die Teilnahme der ortskundigen Polizei, der kommunalen Ordnungs- und Planungsbehörden und der ansässigen Wohnungsunternehmen. Je nach Art der Ordnungsstörungen werden weitere Akteure hinzugezogen, beispielsweise aus den Bereichen Soziale Arbeit, Müllentsorgung, Senioren- oder Jugendarbeit oder multikulturelle Vereine.

Um die subjektive Sicherheitsperspektive der Nutzenden stärker zu gewichten, werden die Teilnehmenden in ein Szenario versetzt, in dem sie anwaltlich konkrete Nutzungsperspektiven einnehmen und mit diesem genderspezifischen Blickwinkel die individuellen sicherheitsrelevanten Alltagskriterien beurteilen sollen. Beispiel eines Szenarios: „Stellen Sie sich vor, Sie sind ein älterer Herr mit Rollator, der vormittags zum Bäcker geht und anschließend einen Arzttermin wahrnehmen möchte. Ist eine Wegekette möglich? Können Verkehrsstraßen nahräumlich und ohne Gefahr überquert werden. Kann der Rollator ohne Kraftaufwand über den Fußwegbelag

Quelle: Schröder



#### Sicherheitsaudits

geschoben werden oder ist die Bodentextur holprig?“ Diese und weitere Szenarien werden als Ausgangssituationen benannt.

Mit dem Instrument der Begehung werden Expertinnen und Experten unterschiedlicher Disziplinen dazu befähigt, sowohl Qualitäten als auch Unsicherheiten im öffentlichen Raum zu erkennen, zu beurteilen und gemeinschaftlich Verbesserungen zu diskutieren und Verantwortlichkeiten zu verteilen. Durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit entwickeln sie ein Verständnis für die jeweils andere Perspektive, was eine verbesserte Zusammenarbeit zur Folge hat. Im Abschlussgespräch erfolgt die gemeinsame Zielentwicklung für das weitere verlässliche Vorgehen. Die Begehungen sind ein elementarer Bestandteil, um Erfahrungen und Ergebnisse nachhaltig wirksam umzusetzen und Erfolge sichtbar zu machen.

#### AUSBLICK

Durch das entwickelte Analyseinstrument der kleinräumigen Lagebilder mit ihren delikt-spezifischen Auswertungen als auch mit dem Instrument der Begehung für Bestandsgebiete wird die örtliche Polizei in die Lage versetzt, konkrete, sicherheitsrelevante Aspekte zu identifizieren und

Orte zu benennen, die Tatgelegenheiten begünstigen oder eindämmen. Die Interpretation der Lagebilder ermöglicht es, die vielfach geforderten polizeilichen Daten qualifiziert in die Quartiersebene zu vermitteln und anhand der aufgezeigten Bündelungen in Absprache passgenaue Verbesserungsmaßnahmen vorzunehmen.

Die gewonnenen Erkenntnisse sollen nun sukzessive in die Fläche der niedersächsischen Polizei eingebracht werden. Das Kompetenzzentrum Urbane Sicherheit steht darüber hinaus auch weiteren Stakeholdern im Bereich der Kriminalprävention im Städtebau zur Verfügung, um lokale Kooperationen zu fördern.

### **Quellenangaben**

Achilles, Rolf (2013). *Chicago School of Architecture: Building the Modern City*, London, 1880–1910.

Clark, Ronald V./Eck, John E. (2005). *Crime Analysis for Problem Solvers in 60 Small Steps*, Washington D.C.

Keller, Reiner (2012). *Das Interpretative Paradigma – Eine Einführung*, Wiesbaden.

Oberwittler, Dietrich/Wikström, Per-Olof (2009). *Why small is better? Advancing the study of the role of behavioral contexts in crime causation*, in: Weisburd, David et al. *Putting Crime in its Place*, New York, 35–59.

Schnur, Olaf (2014). *Quartiersforschung im Überblick: Konzepte, Definitionen und aktuelle Perspektiven*, in: Schnur, Olaf (Hg.) *Quartiersforschung. Zwischen Theorie und Praxis*, Wiesbaden, 21–56.

Schröder, Anke/Wolter, Susanne (2017). *Sicherheit als Impuls für mehr Lebensqualität. Die Sicherheitspartnerschaft im Städtebau in Niedersachsen – ein ressortübergreifendes Netzwerk*, *Transforming Cities, Sicherheit im Stadtraum – Das technisch-wissenschaftliche Fachmagazin* (4), 32–36.

Stadt Wien (Hg.) (2013). *Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung*, *Werkstattbericht Nr. 130*, Wien.

Wallraven-Lindl, Marie-Luis (2013). *Städtebauliche Kriminalprävention*, in: Marks, Erich/Streffer, Wiebke (Hg.) *Sicher leben in Stadt und Land*, Mönchengladbach, 347–358.

Weisburd, David et al. (2016). *Place Matters. Criminology for the twenty-first century*, Cambridge.

Wikström, Per-Olof (2009). *Violence as Situational Action*, *International Journal of Conflict and Violence* 3 (1), 75–96.

Wilson, James Q./Kelling, George L. (1982). *Broken windows: The police and neighborhood safety*, *Atlantic Monthly March*, 29–38.

Zibell, Barbara/Schröder, Anke (2007). *Frauen mischen mit. Qualitätskriterien für die Stadt- und Bauleitplanung*, *Beiträge zur Planungs- und Architektursoziologie*, Band 5, Frankfurt a.M. *Sicherheitspartnerschaft im Städtebau in Niedersachsen*, Online: <http://www.sipa-niedersachsen.de/nano.cms/downloads> (22.10.2018). [www.staedtebau-sicherheit.de](http://www.staedtebau-sicherheit.de).

### **Weiterführende Literatur und Links**

Weisburd, David et al. (2012). *The Criminology of Place. Street segments and our understanding of the crime problem*, Oxford.